

# FORUM *Supervision*

## **Gesellschaftliche Desintegrations- dynamiken und Inklusion als Thema in der Supervision**

**Katharina Gröning**

**Rainer Dollase**

**Frank Austermann**

**Hans-Peter Griewatz**

**Rudolf Epping**

**Dagmar Vogel**

**Gerhard Leuschner**

**Wolfgang Schmidbauer**

**Rezension: Stephan Busse/Susanne Ehmer (Hrsg.) (2010): Wissen wir, was wir tun. Beraterisches Handeln in Supervision und Coaching (Interdisziplinäre Beratungsforschung), Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.**

*237 Seiten, ISBN: 978-3-525-40234-4, 29.90 Euro.*

Verunsicherung durch Wissenschaft – so könnte das erkenntnisleitende Interesse des vorliegenden Herausgeberbandes von Stefan Busse und Susanne Ehmer umschrieben werden. Das Buch ging hervor aus einer Tagung, die wiederum von einer Kooperationsgemeinschaft von Fachhochschulen (Mitweida und Freiburg), dem Sigmund Freud Institut, dem Netzwerk rekonstruktive Sozialforschung und Biografie und der DGsv veranstaltet wurde. Die Problemstellung der Herausgeber ist entsprechend anspruchsvoll und bezieht sich auf Fragen der Forschungsmethoden und Forschungslogiken zur Beratungsforschung ebenso, wie auf Dekonstruktion und Systematik in Supervision und Beratung. Wie kann man Beraterisches Handeln theoretisch-analytisch erfassen? Welche Forschungsmethoden sind nötig? Wie ist der Wissensstand zur Beratung? Die Fragestellung des Bandes ist eher explorativ und offen, ohne ein normatives Erkenntnisinteresse, wodurch sein theoretisches und methodisches Dach recht breit ausfällt. Gleichzeitig geht es, wie der Titel des Bandes schon verrät, um Kritik an der Praxis und damit auch um Kritik an jenen Supervisorinnen und Supervisoren, die in der Praxis profiliert sind, jedoch nicht zum Netzwerk der Herausgeber gehören. Jede Forschung, die sich als solche begründen will, müsste demnach Entwicklungslinien, Autoren, wissenschaftliche Arbeiten, die es bekanntermaßen in der Supervision reichlich gibt, aufnehmen und gewichten, Fragestellungen eines künftigen Forschungsbedarfes formulieren und methodologische und methodische Rahmen setzen. Diese Arbeit an Entwicklungslinien der Supervision gibt es im vorliegenden Buch jedoch so nicht. Es werden keine der bekannten Konzepte, Entwürfe und wissenschaftlichen Arbeiten und Beiträge genutzt, um einen entsprechenden wissenschaftlichen Rahmen zu einem Programm von Supervisionsforschung zu setzen. Auch die anerkannten theoretischen Voraussetzungen der Supervision wie Gruppendynamik, Feldtheorie, Institutionsanalyse, aber auch Prozessmodelle von Beratung und Supervision wie Arbeitsbündnis, Dreiecksvertrag, Setting und Interventionskonzept bleiben vollständig unerwähnt. Die Irritation nimmt noch zu, wenn man einzelne Beiträge durcharbeitet. Offensichtlich wird hier eine Zäsur vollzogen und der Referenzrahmen von Supervision nicht mehr aus deren Begründung und Praxis, sondern vollständig neu aus der Forschung gesetzt, die über die Praxis diskutiert.

Wolfram Fischer, ein anerkannter Biografie- und Sozialarbeitsforscher entfaltet in seinem Beitrag – „*die Praxis des Wissens der Praxis*“ – einen pragmatischen und sozialkonstruktivistischen Forschungsrahmen für die Supervision. Er kommt ganz ohne Bezüge zur bisherigen Publikationen zur Supervisionsforschung aus. Fischer führt dabei breit, fast lehrbuchhaft in die Theorie des Pragmatismus, in seine Forschungsmethode und in rekonstruktive Verfahren und die Bedeutung für die Soziale Arbeit ein. Er betont Beratung als gemeinsame Konstruktionsleistung und legt die Soziale Arbeit und die sozialpädagogische Beratung zu Grunde. Der Verfasser bleibt eng an seinem Anliegen eine allgemeine Theorie sozialpädagogischer Beratungsforschung zu formulieren, wobei weder Strukturmerkmale der amtlichen sozialpädagogischen, noch das Dilemma sozialpädagogischer Beratung heute zur Sprache kommen.

Ähnlich wie Wolfram Fischer referiert auch Fritz Böhle allgemeine professionstheoretische Forschungsansätze an. Hier ist der Referenzrahmen das Professionswissen und die Kategorien Wissensmanagement, Professionstheorie und Entscheidungswissen, die rezipiert werden. Auch dieser Beitrag bleibt ohne Gegenstandsbezug zur Supervision und damit quasi „in der Luft“, wodurch auch eine Vorstellung über ein mögliches Forschungsprogramm schwierig bleibt. Etwas konkreter ist dann der Beitrag von Busse, der zumindest einige Ansätze aus der arbeitsweltbezogenen Beratung kennt und als Referenzrahmen nutzt. Stefan Busse kritisiert ein wenig süffisant die in vielen supervisorischen Beratungsmodellen als wichtig erachtete Reflexivität. Er legt weiterhin die Theorie des kommunikativen Handelns zu Grunde, entwickelt ein Beratungsverständnis im Rahmen der Kritischen Theorie und platziert Beratung zwischen strategischem und verständigungsorientiertem Handeln. Diese Fundierung unter dem Dach der Theorie des kommunikativen Handelns ist jedenfalls Ausbau fähig. Es fehlt bei Busse allerdings der Hinweis auf die Bedeutung von Gesellschaftskritik im Modell von Habermas. Thomas Binder wiederum legt ein konstruktivistisches Modell von Entwicklung zu Grunde und überträgt das Konzept der Ich-Entwicklung auf die Supervision. Anhand eines hypothetischen Falles erläutert er Probleme der Verständigung. Das Modell irritiert, weil es einerseits Stufen enthält, wie sie z.B. in der Moraltheorie von Kohlberg vorkommen, andererseits erscheint das Modell im Idealismus platziert. Logisches und vernünftiges Denken wird durch systemisches Denken gesteigert. Die höchste Stufe scheint dann aber eine Denkstufe zu sein, die darin besteht „*sich auf den Fluss der Dinge einzulassen [...]*“ (S. 112) Haben wir es dabei wirklich mit einer wissenschaftlichen Kategorienbildung zu tun?

Ein Gewinn dagegen ist der Beitrag von Moldaschl zur Reflexivität, der wegen seiner Sprachkunst, Systematik und Konkretheit gewinnbringend ist. Schon die systematische Einführung in die Begriffe, die Klärung der wissenschaftlichen Bedeutung und der Gegenstandsbezug machen diesen Beitrag zur Reflexivität zu einem absoluten Genuss. Die beiden folgenden Autoren Liebermann und Loer wiederum kennen die Supervision nur unzureichend und haben wieder das Prob-

lem des unsicheren Gegenstandsbezuges. Ihre Argumentation für die Übernahme des Begriffs des Arbeitsbündnisses aus der Sozialen Arbeit irritiert, denn historisch war es so, dass das sozialpädagogische Konzept des Arbeitsbündnisses viele Anleihen aus der Supervision und ihrem Beratungsprozessmodell genommen hat. Videointeraktionsanalyse von Dirk Bayas-Link wiederum stellt ein wichtiges und künftig auszuarbeitendes, dabei doch sehr aufwendiges Verfahren zur wissenschaftlichen Beobachtung von Beratung und Supervision dar. Den Abschluss bildet die methodische Erläuterung zur Selbstkonfrontation in der Kontrollsupervision von Heidi Möller.

Wissen wir, was wir tun? Da nur eine Minderheit der Autoren Supervisoren sind, der Herausgeberband gleichzeitig Forschung fokussiert, ist bereits der Titel irritierend, denn er suggeriert eine andere Forschung mit mehr Gegenstandsbezug. Gleichzeitig streuen die Beiträge von Modellen und Konzepten, über Methoden bis hin zur Präsentation von Forschungslogiken für eine künftige Beratungs- und Supervisionsforschung.